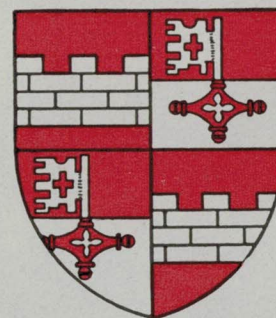


Dr. med. Otto Küng, Nervenarzt, Bahnhofstr. 7, Luzern

A. Z. Sarnen

# Sarner Kollegi-Chronik

15. JAHRGANG HEFT 4/1953



## Gasthaus «Zum Walter»

### Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick in das Alpenpanorama des Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menus und Zäbligplättli regeln auch den kullnarischen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

**Familie W. A. Imfeld-Muri**

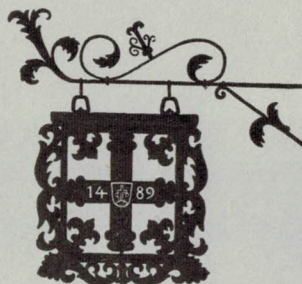


## Kur- und Gasthaus Flüeli Fam. K. Burch-Ehrsam

Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten  
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und  
Passantenbetrieb

S  
A  
C  
H  
S  
E  
L  
N



## HOTEL KREUZ

Restaurant

\* „Capaciores affer huc, puer, scyphos  
vel chia vina aut lesbia  
et quod fluentem nauseam coerceat  
mitire nobis caecubum.“ *Horatius* \*

Geeignete Lokale für Klassentagungen  
Die Qualität ist zur Tradition geworden  
FAMILIE BRITSCHGI, TEL. 85 14 66

# Sarner Kollegi-Chronik

15. Jahrgang

Heft 4 / 1953



St. Martinus, Patron des Gotteshauses Muri

Kupferstich des Meisters des Amsterdamer Kabinetts.

(Schluß)

«Die Bischöfe gehen wieder selbst ihren Schäflein nach, bis in die obersten Bergweiler. «Das Volk, das Volk», ruft die Kirche, «ist die Hauptsache!» — «Das Genie, das Genie!» entgegnet die Renaissance. «Der Einsame, der Vereinzelte, der Exquisite, der Geist und Lebensaristokrat.» — Und so verpaßt sie die letzte Gelegenheit, neuen Atem in ihre alte Lunge zu schöpfen. Sie schwindet hin, sie zehrt ab und erstickt eines Tages. Laßt die Leiche sezieren! Die Doktoren werden darlegen, daß ihre Organe ausgedorrt waren. An der Schwindsucht starb die Arme. Beten wir für ihre Seele.» — Und in den dumpfen Chor ums Grab, in den Weihrauch und Kerzendampf mischt sich Borromeo mächtig ein: «Si iniquitates observaveris Domine, Domine, quis sustinebit?» — Ich weiß nichts zu entgegnen und werde ganz trostlos. Da seh ich den lächelnden Philipp Neri und fasse nochmals Mut. Ich zupfe ihn am Ärmel und bitte: «Vater, was hältst denn Du vom Sterben unserer lieben Renaissance? Was war es eigentlich?» «Gutes Kind», entgegnete der Freundsche, «die schöne Frau Renaissance ist an einem Herzfehler gestorben.» Und wie er meine Verblüffung bemerkt, fährt er geduldig fort: «Sie hatte so viel Geist, einen so feinen Geschmack, Genie in Fülle, hatte Ernst, Würde, Begeisterung, aber alles mit zu viel Verstand, alles mit zu wenig Herz. Ihr sagt wohl, sie habe die individuelle Seele entdeckt. Ach was für eine individuelle Seele denn? Etwa von dem Schuhmacher Grazio oder vom Schneider Cecco oder von einem gepreßten Soldknecht oder einem elenden Bauern? Hat sie einmal ins einfache, reine Menschenherz geschaut? Ach, wenn sie den Menschen entdeckt hat, so war es eben der Mensch der Öffentlichkeit, der vornehme, geistreiche, schöne, reiche, mächtige Mensch, dieser Mensch mit der offiziellen, gekünstelten Seele, dieser Typ der Historien, der Höfe, der Erzählungen. Aber das ist nicht das wahre, innige, sozusagen häusliche Herz, das ist nicht der innerste Mensch mit seinem Gewissen, seinen Heimlichkeiten, seinem Gefühl für Himmel und Erde, für Fleisch und Übernatur. Von diesem Herzen hat Franz von Assisi mehr gekannt als die ganze Renaissance. Sie hatte eben

selbst zu wenig Herz. Oder wo glühte es denn in den Seuchen und Teuerungen unseres Volkes? — Versteckt hinter Marmorgöttern! — Wo schlug es jüngst zur Zeit des Bauernkrieges? — Ach bei den absoluten Herren! — Wo kämpfte es mit, als Savonarola oder sonst eine große Bußgewalt durchs Land ging? In alten trockenen, humanistischen Folianten vergrub es sich. — Wo seht ihr es, als die Peitsche der Christen auf den Sklavenrücken Amerikas tanzte und furchtbar zu uns herüberknallte? — In juristischen Untersuchungen über Sach- und Personenrecht und über den Vorzug der europäischen Rasse. — Ist es nicht bezeichnend, daß die Renaissance wieder das kalte, antike animus statt des warmen, christlichen, wie eine junge Taube aus den Katakomben schwebenden Wortes anima, schrieb, um Herz und Seele zu sagen? Wie wenig Herzliches hat sie denn auch eigentlich im Vergleich zu ihrem vielen Losen, Feierlichen, Wuchtigen, Süßen und Prachtvollen geschaffen! Nein, nein, das Gemüt ist bei ihr zu kurz gekommen. Ihre Intelligenz war zu groß, ihr Herz zu klein. Und an diesem Fehler ist die sonst so liebe, hübsche, gute Frau gestorben! — «Et lux perpetua luceat ei», betete Philipp Neri wohlgenut im Chorus weiter.

Also so viele tödliche Krankheiten hast du gehabt, arme, liebe Renaissance, dachte ich bei mir. Wer hätte da nicht sterben müssen! Indessen war der Grabhügel aufgeschüttet, das Beten zu Ende, viele gingen schon weg. Lebewohl, Renaissance! In diesem Augenblick geschah etwas Wunderbares. Papst Paul ergriff ein einfaches Kreuz aus zwei Scheitern, steckte es liebevoll zu Häupten ins Grab und sagte ein frommes: «Requiescat in pace.» Das war etwas Unerwartetes, Ergreifendes. Also doch ein Kreuz auf dein Grab, liebe Renaissance, ein schlichtes, christliches Kreuz! Trotz aller rigorosen Schelte, als seiest du im Leben und Sterben eine Heidin gewesen, dennoch dieses barmherzige katholische Kreuz! Hat die Kirche vielleicht doch daran gedacht, wie viele Gotteshäuser du ihr erbaut, wie viele Altäre du errichtet und wie manches Chor du mit den Geheimnissen des Glaubens und mit Engeln und Heiligen erbaulich bemalt hast? und wie du dein rundestes und reinstes Meisterstück, die Peterskuppel, ja auch mit einem Kreuz kröntest? Oder erinnerte sie sich daran, daß du in deinem innersten Wesen nie so schlecht warst, wie man dich verschrien hat; daß du wohl im Durst nach Schönheit, Natur und Freiheit überschweniglich, unordentlich, verbrecherisch und

im äußerlichen Gehaben wohl auch ein bißchen heidnisch geworden bist, aber wenn es dann in entscheidenden Stunden wie im großen Elend oder beim Sterben drauf und dran kam, daß du immer wieder dich ehrlich katholisch gezeigt hast? Hat die Kirche sich gesagt, daß du wohl dich nichtig und tyrannisch und gewissenlos benahmst, aber daß du wenigstens aufrichtig und ehrlich zu deinen Fehlern gestanden bist, nicht geheuchelt und scheinheilig getan hast oder besser aussehen wolltest als du warst? Und hat die weise Kirche erwogen, daß dein Böses eigentlich nur die obern Zehntausend ansteckte, während die Millionen des naiven Volkes gut und gläubig blieben; ja daß auch dein Boccaccio im letzten Stündlein das Pater noster betete und Ariost den Rosenkranz um die erstarrenden Finger wand und Alexander VI. reuig beichtete und selbst der schamlose Aretino heiß um die Sterbesakramente bat? Hat die Kirche Michelangelos Gebete und Raffaels frommen Tod bedacht und im Sinne behalten, daß selbst Lionardo, dieses Genie aller Erdhaftigkeit, nach dem überirdischen Trost der Kirche rief? Überlegte sie das alles, und wie nicht bloß Machiavelli auf dem Todbett seine Fehler widerrief, sondern wie sie, die Mutterkirche, überhaupt fast alle diese Lauten, Starken, Großartigen, diese Spötter, Zweifler, Rechner, diese Zügellosen und Halbheiden, diese Gewalttätigen und Gesetzlosen im Heimweh der letzten Stunde wieder in ihre Arme schließen, austreten und bekreuzen durfte?

Ja, daran hat die Kirche gedacht und darum hat sie der Renaissance ein kirchliches Begräbnis gegeben und das Kreuz ihr zu Häupten auf gepflanzt.

Santa Croce dünkt mich die stillste und feierlichste und tröstlichste Kirche der ganzen Welt. Wer einmal dieses Gotteshaus betritt, dem ergeht es gewiß wie mir: er wird beim großen Renaissancegrab und seinem gewaltigen Frieden unwillkürlich an die Meisterskulptur Michelangelos, die Pietà, erinnert. Wie dort die Madonna den Leichnam des Herrn im Schoße hält, so meinen wir dann auch, halte die Alma Mater Ecclesia unsere von Triumphen und Enttäuschungen ermüdete, wunde, sterbende Renaissance in ihrem mütterlichen Schoße und drücke ihr die Augen zu und gebe ihr den Friedenskuß mit dem schönen Abschied: have! lebewohl! ad vitam aeternam! zur ewigen Renaissance! —

## *Der naturwissenschaftliche Unterricht in seiner Stellung zum humanistischen Gymnasium*

Referat von Dr. P. Ludwig Knüsel, gehalten an der Osterkonferenz der schweizerischen Benediktinerkollegien (9./10. April 1953) in Sarnen.

In vermehrtem Maße steht in den letzten Jahren die Gymnasialreform im Vordergrund der Diskussion. Maßgebende Persönlichkeiten aus Universitätskreisen haben zum Thema «Universität und Gymnasium» Stellung genommen. Auch in den Kreisen der Gymnasiallehrer ist die Diskussion über die Gymnasialreform wieder in Fluß gekommen, angeregt durch die Publikation des Berichtes der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektoren «Gegenwartsfragen des Gymnasiums».

Unter den Problemen, die bei der Reform des humanistischen Gymnasiums einer Klärung bedürfen, steht sicher auch die Frage nach der Stellung des naturwissenschaftlichen Unterrichts am humanistischen Gymnasium. Es ist sehr zu begrüßen, wenn diese Frage im Rahmen unserer Osterkonferenz besprochen wird. Gibt es doch auch an unsern Kollegien Professoren, die den naturwissenschaftlichen Unterricht einschränken wollen, andere, die noch mehr Stunden für den naturwissenschaftlichen Unterricht wünschen. Ich bin mir bewußt, daß es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist, eine allseits befriedigende Lösung dieser Frage zu finden. Solange wir verbesserungsfähige Menschen sind, wird sich das Problem der Gymnasialreform immer wieder stellen.

Im Rahmen des mir gestellten Themas möchte ich zunächst einen Überblick geben über die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den letzten 60 Jahren. Ich wähle dafür das Kollegium Sarnen als Beispiel.

Die Stellung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an unsern humanistischen Gymnasien war nie so umstritten wie in unsern Nachbarländern Frankreich und Deutschland. Wer die Literatur über diese Frage liest, ist erstaunt, mit welcher Heftigkeit die beiden Richtungen sich bekämpften. Der praktische Sinn des Schweizlers hat auch hier von Anfang an den richtigen Weg gefunden. P. Romuald Banz betonte in

der Jahresversammlung der schweizerischen Gymnasiallehrer zu Einsiedeln 1899: «Unser humanistisches Gymnasium hat in weitgehender Weise den Begehren der Naturwissenschaft Entgegenkommen geschenkt.»

Werfen wir einen Blick auf den Stundenplan des Gymnasiums zu Sarnen im Jahre 1893, als die Maturität eingeführt wurde, so haben die naturwissenschaftlichen Fächer folgende Stundenzahlen:

Naturgeschichte	9 Stunden	Chemie	4 Stunden
Physik	9 Stunden	Geographie	6 Stunden

Unter den alten Sprachen hatte das Latein in diesem Zeitpunkte 53 Stunden und das Griechische 30 Stunden. Es stehen also 28 naturwissenschaftliche Stunden den 83 altsprachlichen Stunden gegenüber. Die Mathematik hat in diesem Zeitpunkt 28 Stunden.

Seit 1893 sind folgende Veränderungen der Stundenzahl eingetreten: Die Naturgeschichte hat ab 1899 zehn Stunden, ab 1908 elf Stunden. 1926 sinkt die Stundenzahl auf acht Stunden. Seither ist es so geblieben. Die Physik verliert 1896 zwei Stunden und hat seither nur mehr sieben Stunden. Die Chemie erhält 1935 eine fünfte Stunde. Einige Zeit war der Chemie auch ein vierstündiges obligatorisches Praktikum angegliedert, das aber bald wieder fakultativ gemacht wurde und es heute noch ist. Die Stundenzahl der Geographie stieg im Jahre 1913 von fünf auf neun. Heute, im Jahre 1953, ist die Stundenzahl folgende:

Naturgeschichte	8 Stunden	Chemie	5 Stunden
Physik	7 Stunden	Geographie	9 Stunden

Im gleichen Zeitraum ist die Stundenzahl des Lateins von 53 auf 44 Stunden gesunken, die des Griechisch von 30 auf 27 Stunden, die der Mathematik von 28 auf 26 Stunden. Heute stehen nun 29 Stunden naturwissenschaftlicher Fächer den 71 Stunden altsprachlichen Unterrichtes gegenüber. Wir stehen also der interessanten Tatsache gegenüber, daß die Stundenzahl der naturwissenschaftlichen Fächer an unserm Gymnasium im Verlauf von 60 Jahren kaum geändert hat. Es ist also durchaus falsch, zu behaupten, der altsprachliche Unterricht sei wegen der Naturwissenschaft eingeschränkt worden. Nicht die Stun-

denzahl der naturwissenschaftlichen Fächer ist vermehrt worden, sondern die Stundenzahl der Muttersprache und der modernen Sprachen. Dann haben auch die neu in den Stundenplan aufgenommenen Fächer wie Ästhetik und Stenographie den alten Sprachen Stunden weggenommen. — Wenn auch die Stundenzahl im Verlauf von 60 Jahren beinahe unverändert blieb, so besagt das doch nicht, daß der Unterricht gleich blieb. Das Programm wurde im Gegenteil stark bereichert und der Unterricht intensiver und die Anforderungen an den Schüler größer.

Ähnlich wie in Sarnen dürften wohl die Verhältnisse an andern Benediktinergymnasien sein. Vergleichen wir den heutigen Stand der Stundenzahlen, so ergibt sich folgendes:

<i>Einsiedeln</i>		<i>Disentis</i>	
Naturgeschichte	10 ½ Stunden	Naturgeschichte	10 Stunden
Physik	6 Stunden	Physik	7 Stunden
Chemie	3 Stunden	Chemie	4 Stunden
Geographie	9 Stunden	Geographie	10 Stunden
<i>Engelberg</i>		<i>Altdorf</i>	
Naturgeschichte	9 Stunden	Naturgeschichte	9 Stunden
Physik	7 Stunden	Physik	6 Stunden
Chemie	4 Stunden	Chemie	4 Stunden
Geographie	10 Stunden	Geographie	9 Stunden

Man kann diese Zahlen zwar nicht ohne weiteres vergleichen, weil nicht alle Gymnasien Stundenbetrieb haben wie Sarnen. Mancherorts ist Dreiviertelstundenbetrieb, manchmal dauert die Stunde 50 Minuten. Das Verhältnis der naturwissenschaftlichen Stunden zu den altsprachlichen bleibt aber überall ungefähr dasselbe.

Zu den Neuerungen, die in den naturwissenschaftlichen Unterricht aufgenommen wurde, zählt das Praktikum. Zuerst wurde das Praktikum der Chemie eingeführt, das in Sarnen auf das Jahr 1910 zurückgeht. In den letzten Jahren haben Einsiedeln und Engelberg auch ein biologisches und physikalisches Praktikum eingeführt. Diese Übungen sind freiwillig oder doch nur für Mediziner und Naturwissenschaftler obligatorisch. Soweit die geschichtliche Entwicklung.

(Schluß folgt.)

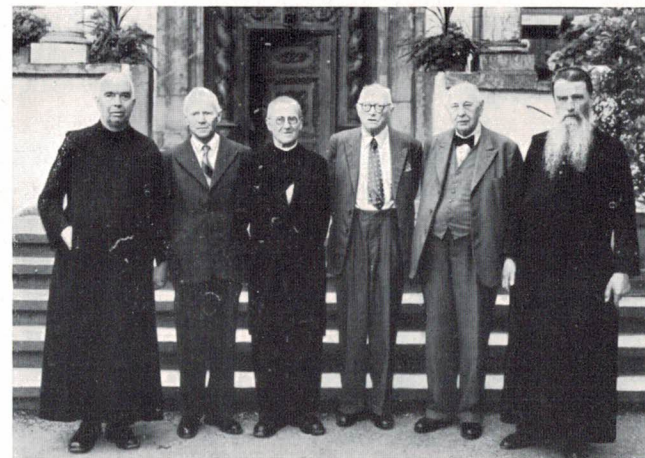
## Die goldenen Maturi in Sarnen

17./18. August 1953

Für die noch lebenden Sarner Abiturienten des Jahres 1903 war in diesem Sommer das *goldene Maturajubiläum* fällig. Die Zahl der von der Sichel des Todes noch Verschonten ist unter die Hälfte der einstigen Schicksalsgenossen gesunken, nämlich auf neun. Drei derselben haben die Initiative zu einer letzten Klassenzusammenkunft im alten Musenstädtchen ergriffen. Leider traf aber mit diesem Triumvirat nur ein einziger der übrigen sechs zu der auf den 17. und 18. August angesetzten Tagung in Sarnen ein. Von den fünf Nichterschienenen konnte indessen die Mehrheit als entschuldigt gelten. So wenige Teilnehmer haben sich wohl kaum einmal an einer Matura-Gedenkfeier eingefunden. Die vier Unentwegten — alle über 70 Jahre alt —, die am Nachmittag des ersten Tages im «Obwaldnerhof» beisammen saßen, waren: H. H. alt Pfarrer Jos. Meyer, Groß-Guschelmuth, Kt. Freiburg, alt Professor Dr. Jos. Meier, Blumenweg 8, Luzern, Rechtsanwalt Dr. Jos. Illi, Willisau, und alt Bezirksammann Gottfried Hoby, Flums, St. Gallen.

Trotz des eigentlich ernstesten, epochalen Anlasses kam gleichwohl eine frohe Stimmung auf, und der Idealismus der Jugend leuchtete über das vergangene inhaltsschwere Halbjahrhundert siegreich herüber.

Nach der ersten Sitzung im Hotel ging's zur Begrüßung ins Kollegium hinauf, nicht ohne vorher in der Klosterkirche St. Andreas ein Memento für die dort bestatteten einstigen Lehrer zu machen. Droben im quartier latin kam uns schon der hochw. Herr P. Superior Dr. Beda Kaufmann entgegen und empfing uns mit großer Herzlichkeit. (Der hochw. P. Rektor war an den Salzburger Hochschulwochen abwesend.) Sofort wurden wir mit benediktinischer Gastlichkeit zum üblichen Willkommtrunk eingeladen. Bei der sömmerlichen Wärme mündete der Grieser «Lagrein-Kretzer» ausgezeichnet und das Gespräch mit Herrn P. Superior, an dem sich auch der Gastpater P. Dominikus Loepfe und der Kapellmeister P. Ivo Elser sowie ein gerade anwesender einstiger Mitstudent, H. H. Ehrendomherr und Pfarrer Gaßmann von Ruswil, beteiligten, verlief sehr unterhaltsam.



Maturi von 1903

Von links nach rechts: P. Superior; G. Hoby; Kpl. Jos. Meier; Dr. J. Illi; Dr. J. Meier;  
P. Chrysostomus

Nach dieser Antrittsvisite machten wir vier eine Streiftour durch die vertrauten und verträumten Sarner Gassen, bestiegen das «Luginsland» des Landenberg und kehrten noch im «Hotel Metzgern», dem unvergeßlichen Studenten-Treffpunkt von einst, ein. Dort erfreute uns mit seinem Gruß Herr alt Ständerat Dr. W. Amstalden, ein einstiger, jüngerer Mitstudent. Alsdann ging's zum festlichen Nachtessen in den «Obwaldnerhof» zurück. Zu demselben erschienen als Eingeladene zu unserer großen Freude der Delegierte des H. H. Superiors, Herr Professor P. Ivo Elser und Herr Dr. med. Jos. Ledergerber, Brugg, mit seiner verehrlichen Frau Gemahlin. Herr Dr. Ledergerber war einst unser Klassenkamerad, maturierte aber nicht in Sarnen. Die Unterhaltung der Tafelrunde verlief sehr interessant und dauerte bis Mitternacht, wo unsere lieben Gäste sich verabschiedeten und wir selber uns in die Arme des willkommenen Morpheus stürzten.

Nach dem Morgenessen im Hotel begann der zweite Tag mit einem Requiem in der Kollegiumskirche, das unser lieber Konmaturus, H. H.

Jos. Meyer, für die verstorbenen Lehrer und Mitschüler zelebrierte. Hernach begaben wir uns unter Begleitung auf den wohlgepflegten Friedhof beim neuen Professorenheim, ließen uns die baulichen Erweiterungen und sanitärischen Verbesserungen der Kantonalen Lehranstalt zeigen und verzeigten um halb 10 Uhr mit Herrn P. Superior auf der Brünigbahn nach *Sachseln*, um dem hl. Landesvater Bruder Klaus unsere Huldigung zu erweisen und unser Vertrauen zu bezeugen.

Auf Einladung stieß dann der in seiner Heimatgemeinde in Ferien weilende hochw. P. Chrysostomus Durrer, den wir noch als Student kannten, zu uns. Nach dem Besuch der Kirche ließen wir uns vor derselben photographieren und begaben uns alsdann ins Hotel Kreuz, wo uns sechsen ein opulentes Mittagessen serviert wurde.

Um 2 Uhr fuhren wir nach Sarnen zurück, um der Einladung des Herrn P. Superior zu einem Abschiedsakt im Kollegium Folge zu leisten. Wir labten uns an einem ausgezeichneten «Zobig» und gelangten wieder in ein angeregtes Gespräch mit den gleichen Herren, die schon am Vortag bei uns saßen. Herr alt Pfarrer Meyer hielt eine humorvolle Ansprache, worauf Herr P. Superior, unter Kundgabe seiner Freude an unserem Besuch, uns Alt-Sarnern seine besten Wünsche entbot. Eine anhängliche und dankbare Gesinnung seitens Ehemaliger weiß zweifelsohne jede Anstaltsleitung zu schätzen.

Mit einer stillen Wehmut nahmen wir Abschied von den sympathischen Nachfolgern unserer einstigen Professoren, von denen keiner mehr am Leben ist. Ein scheidender Blick traf nochmals die jahrelang von uns besetzte «Akropolis», in der wir uns zu einem guten Teil jene Ideologie aneigneten, die für unser praktisches Leben wegleitende Geltung bekam. Mit gesenktem Blick verließen wir alte Scholaren den geistigen Fechtboden unserer Jünglingsjahre, und aus den heimeligen alten Gassen Sarnens wehte uns diese und jene Erinnerung entgegen, die nochmals unser Herz erfüllte. Unwillkürlich fragten wir uns: Ist es möglich, daß seit unserer Pennälerzeit schon ein halbes saeculum verstrichen ist? Jawohl, im «Gaudeamus igitur» heißt es richtig «Vita nostra brevis est, brevi finietur . . .»

Die Gefühle und Gedanken, die uns vier Aufrechte beim Auseinandergehen bewegten, sind nicht geeignet, in Worte gefaßt zu werden.

Gottfried Hoby.

## Tagung der Maturi von 1933

Wer sich nach langer Zeit wieder sieht, neigt gerne zur Feststellung, daß man sich eigentlich gar nicht verändert habe. Diese Neigung der menschlichen Natur mag der Abneigung gegen das Altern entspringen.

So erging es auch uns, nachdem wir am Abend des 4. Juli — unpünktlich wie eh und je — einer nach dem andern in den Sarnerhof hereingetröpft waren; wobei «tröpfeln» für etliche, deren Format im Verlaufe der Jahre zugenommen hat, unbedingt diminutiv klingt. Nach dem ersten gegenseitigen Betrachten und Beschnuppern bildete sich die allgemeine Meinung, daß jeder noch genau so sei wie damals. Und so ist es auch, zum Teil.

Wer vor 20 Jahren zu rhetorisieren liebte, liebt es noch heute; wer damals gerne sang oder gröhnte, singt oder gröhnt auch heute noch; wer gerne belehrte, belehrt noch jetzt; die Schüchternen sind schüchtern geblieben; die Sakralen sind Pfarrer, Kapläne oder gar Patres geworden, die Charmanten und Koketten Zahnärzte, die männlich Starken Tierärzte, die eifrigen Sammlernasen Apotheker und so fort.

Geist und Seele und Gemüt blieben also, was sie waren, und hielten, was sie versprochen.

Das «Fleisch» aber hat sich, zwar nicht in der Grundstruktur, doch in den Ausmaßen (und meistens in positiver Richtung) verändert. Das brachten uns die schmalen und von den Examen her bleich gewordenen Jünglinge der Feldmusik erst so recht zum Bewußtsein, die nach dem Takte von Pater Notkers schwungvollem Stabe uns zu Ehren ihre schmetternden Weisen in des Dorfes Straßen und Winkeln widerhallen ließ. Wie ein 20jähriger Gegensatz stand sie uns gegenüber, diese Gruppe frisch geschlüpfter Maturi und jüngerer discipuli! So konnten wir uns nicht der unfreundlichen Erkenntnis verschließen, ebenfalls älter geworden zu sein.

Aber Pater Rektor und der später in fast bundesrätlicher Begleitung hinzukommende Gnädige Herr, der Abtprimas, und viele andere Patres und ehemalige Lehrer haben durch ihre ehrende Anwesenheit an der Tagung den erwähnten unfreundlichen Eindruck wieder wettgemacht: denn sie scheinen sich nicht verändert zu haben. Ihre äußere Erscheinung ist gleich wie damals, ihr Gehaben ist dasselbe geblieben, ihre



Maturi von 1933

Von links nach rechts: Frz. Küchler, ing. agr.; A. Kathriner, Pfarrhelfer; P. Pius; Dr. Franz Eigenmann, Tierarzt; G. Borer, Pfarrer; L. Gueniat, Zahnarzt; A. Demierre, Pfarrer; P. Michael; A. Amgwerd, Pfarrer; Dr. St. Sonder, Untersuchungsrichter; R. Piguet, Zahnarzt; Dr. J. Hangartner, Apotheker; P. Rektor; Hans Bettschart; Dr. Fr. Sigrist, Tierarzt; Dr. J. Erni, Departementssekretär; Dr. E. Kathriner, Verhörerichter; Dr. Fr. Hauser, Rechtsanwalt; Dr. Joh. Vasella.

Im Hintergrund Bruder-Klausen-Wohnhaus.

reminiszierenden oder leise mahnenden Ansprachen im gleichen Stile! Sie schlugen die Brücke zum Gegensatz auf der «andern Straßenseite».

Und alle, Lehrer und Schüler, fanden sich beim Nachtessen, während der sonntäglichen Messe, dem Mittagessen im Professorenheim und dem abschließenden Spaziergang aufs Flüeli schnell wieder. Und der exzellente Festwein, in vertrauter Umgebung getrunken, mag das seinige beigetragen haben!

Die am 4./5. Juli dieses Jahres zusammengekommenen Maturi von 1933 danken dem Kollegium für die gastliche und herzliche Aufnahme, ermahnen die Verhinderten und die Drückeberger, in *fünf Jahren* sich durch niemanden und durch nichts hindern oder drücken zu lassen.

Denn weise dosierte Zusammenkünfte von Kameraden, die — gar in einem Benediktinerkollegium — in gemeinsamer Anstrengung Charakter und Hirn und Hosen polieren durften, belustigen und unterhalten nicht nur, sie sind unbestreitbar auch eine Kraftquelle, aus der der erschöpfte Gemeinschaftsgedanke und die geschwächte Bindung an den Studienort notwendige neue Nahrung erhalten. Hans Bettschart.

## Die Realschüler von 1926/28

Es ist kaum zu glauben, daß wir in der kurzen Spanne Zeit seit unserer letzten Klassentagung, von der wir im Novemberheft 1948 berichteten, genau fünf Jahre älter geworden sind. Waren es damals meist unbekannte Gesichter, die erst ihr «Inkognito» lüften mußten, so sind es am 17. Oktober 1953 alte, liebe Kameraden, die sich beim Stelldichein im «Metzgern»-Keller froh und freudig die Hand zum Gruße reichten. Die flotte Zahl von 27 Ehemaligen ist Hans Jenny's Ruf gefolgt.

Daß der Wein aus dem Blei des Lebens Gold macht, weiß man offenbar auch im Kollegium zu Sarnen. So schuf denn der gute Lagrein-Kretzer aus dem sonnigen Südtirol beim abendlichen Empfang im Professorenheim so ganz von selbst die heimelige Atmosphäre unbeschwerter Heiterkeit. Für alle eine große Freude war das Wiedersehen mit unserem geplagten Französisch-Professor P. Jodok und Herrn Leuchtmann. Daß P. Plazidus die Klosterfrauen drunten in Hermetschwil im Stiche ließ, um seine Lausbuben von dazumal zu grüßen, die ihrem Präfekten so manchen Streich gespielt, dafür sei ihm ein spezieller Dank gesagt. Der H. H. P. Rektor Bonaventura Thommen heißt uns, sichtlich erfreut über die große Besucherzahl, herzlich willkommen und dankt uns, daß wir nach 25 Jahren des Abschiedes dem Kollegium die Treue halten. Der Kontakt mit Männern, die mitten im praktischen Leben stehen, sei für die Professoren sehr wertvoll, um aus ihren Erfahrungen zu lernen und in der Jugenderziehung entsprechend zu verwerten.

Nach dem Nachtessen im «Obwaldner Hof» geht es an ein Fragen und Erzählen über Erfolg und Mißerfolg im Berufsleben, Familienverhältnisse usw. Wer vor fünf Jahren nicht dabei war, schildert kurz seinen Lebenslauf: Der Tuggener *Kaspar Bamert* wählte den kaufmänni-

schen Beruf, wurde Chefbuchhalter und vor kurzem Prokurist einer bedeutenden Zürcher Firma. Er verdankt dies, wie er sagt, vor allem P. Leo sel., der ihn erzogen hat, ganze Arbeit zu leisten. Wahrscheinlich geht er demnächst in die Ferien, denn er hat die Haare schon eingepackt. *Ernst Durrer*, von Beruf Herren- und Damenschneider, hat während des Krieges umgesattelt und ist jetzt kaufmännisch tätig auf einem Armeebüro. Trotz seiner weiten Reisen durch den Süden und Norden von Europa und Nordafrika hat er die passende Frau noch nicht gefunden. *Max Klausmann*, Wettingen, der seinen Vater davon überzeugen konnte, daß er es in den engen Mauern des Kollegiums nicht mehr aushalten könne und Sarnen vorzeitig verließ, ist heute Bankbeamter. Also in der Enge eines Bankhauses, o Ironie des Schicksals! *Theodor Kamber*, ebenfalls in Wettingen, erlernte den Schlosserberuf und *Roman Melliger* ist Wirt und Landwirt geworden, Eigentümer einer großen Liegenschaft im zürcherischen Hüntwangen, draußen im Rafzerfeld, und freut sich, wenn ihn der eine oder andere seiner Kameraden einmal besucht. *Walter Ringeisen* ist, trotzdem er als Student die Crème-schnitten über alles liebte, nicht Konditor sondern ein tüchtiger Metzger geworden, wie ihn das väterliche Geschäft in Sachseln benötigte. *Erwin Sager* betreibt in Bremgarten eine Handelsgärtnerei und produziert, seiner Leibesfülle nach zu schließen, sehr vitaminreiches Gemüse. *Alois Weber* konnte sich von der Sonnenseite am schönen Sarner See nicht trennen und ist schon seit vielen Jahren ein zuverlässiger Arbeiter in der Möbelfabrik in Wilen. — Die Kameraden, die anno 1948 schon dabei waren, haben das damals Erreichte weiter ausgebaut, der eine und andere konnte seine Position verbessern, doch sind beruflich keine großen Änderungen eingetreten.

Nach etwas allzukurzer Nachtruhe finden wir uns gemeinsam zum Kirchweih-Gottesdienst in der Kollegikirche. «Die Kirche ist das Haus Gottes», über dieses Thema sprach P. Michael — nicht zu verwechseln mit unserem Geographie-Professor P. Michael sel. — ein meisterhaftes Kanzelwort. Daß man nicht nur fordert, sondern daß man jungen Leuten auch Verständnis entgegenbringt, versteht, daß es auch solche gibt, die nicht gerne beten und sich am liebsten vom Kirchgang drücken möchten, hat uns tief beeindruckt. Wir aber wissen nun aus Erfahrung, daß die Wechselfälle des Lebens zum Beten und Gottvertrauen führen.



Realisten von 1926/28

- 5. Reihe: P. Odo; Stefan Bucher; Ernst Durrer; Josef von Rotz; Benedikt Lienert; Georg Keusch; Josef Vogler;
- 4. Reihe: Alois Weber; Walter Ringeisen; Franz Rüttimann; Theodor Kamber;
- 3. Reihe: Paul Schnider; August Wallimann; Gustav Bossard; Herman Heß; Kaspar Bamert;
- 2. Reihe: Roman Melliger; Hans Köpfli; Arnold von Flüe; Karl Halter; Hermann Meyerhans; Max Klausmann; Edi Imfeld; Kandid Tschann; Josef Hubmann; Gottfried Obrist;
- 1. Reihe: P. Adolf; Hans Jenny; Prof. Leuchtmann; P. Rektor; P. Superior; P. Notker; Erwin Sager

Nach einem kurzen Rundgang durch das Kollegium finden wir uns zu einem dankerfüllten Gebet auf dem Professoren-Friedhof. Vor allem wird das Andenken an P. Leo selig, dem wir Realschüler viel verdanken, mit unserer Studienzeit in Sarnen auf immer unvergeßlich verbunden bleiben. Zum reichhaltigen und ausgezeichneten Mittagessen im Professorenheim dürfen wir nochmals beim Kollegium zu Gaste sein. P. Notkers Feldmusik erfreute uns dabei mit ihrem schneidigen Spiel. Habt Dank dafür!

Eine lange Autokolonne führt uns am Nachmittag zuerst in Gallus Deschwandens idyllischen Studentenkeller nach Wilen und anschließend zu unserem einstigen Mitschüler «z'Walter» auf den Kaiserstuhl, allwo unser Treffen seinen frohen Ausklang findet. Wenn ein Professor Dr. Walter Zai, Fribourg, ein Otto Cattani, Basel, ein Giuseppe Schott, Lugano, und alle übrigen der Streikenden sich das nächste Mal auffaffen und sich ebenfalls in Sarnen einfinden, so wird uns dies aufrichtig freuen.

Den H. H. Patres von Muri-Gries, insbesondere H. H. P. Rektor, sagen wir für die freundliche Aufnahme und die Gastfreundschaft herzlichen Dank. Wir kommen gerne wieder! Arnold von Flüe.

### *Aus dem Studentenviertel*

Liebe Leserinnen und Leser!

Ihr bittet mich um eine Kollegireportage. Das heißt mit andern Worten, ich soll aus den Mauern schwatzen. Womit kann ich aber unterhalten?

«So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein», als Sarnens Musensöhne am 22. September ins neue Schuljahr an die Brünigstraße einrückten und damit Leben und Betrieb in die während der langen Sommerferien so ruhigen Gebäude brachten. Wie viele bekannte Gesichter tauchten da wieder auf, vom schalkhaften Lachen der Kleinen bis zu den abgeklärten Mienen der künftigen Philosophen! Nur die 8. Klasse fehlte.

Die eine Hälfte ihrer Söhne bringt die «Ferien» noch im Dienste des Vaterlandes zu, der andern Hälfte kam die hohe Obrigkeit soweit entgegen, daß sie sie erst einen Monat später ins Kolleg beordnete. Ob sie's wohl verdient hat?

Um diese vier Wochen beneide ich sie nicht. Nun waren *wir* einmal die Ältesten. Daß wir uns tadellos und beispielhaft aufgeführt haben, versteht sich. Ich sehe darin denn auch den Grund, warum uns Pater Rektor schon die ersten 3 Wochen zweimal und erst vor kurzem wieder ins Kino Seefeld pilgern ließ. «Die Glocken von St. Maria» wurde mit Begeisterung aufgenommen, ebenso die Verfilmung einer Novelle

des österreichischen Dichters Adalbert Stifter: Bergkristall. Besinnlicher hingegen stimmte «Das Wunder von Fatima», dessen Vorführung nicht nur uns Lyzeisten, sondern allen unbescholtenen Zöglingen des Kollegs zuteil wurde.

Die vier obersten Klassen des Gymnasiums konnten am 11. Oktober im Stadttheater Luzern beim Besuch von Schillers «Fiesko» einen Vergleich mit unserer eigenen Aufführung dieses klassischen Stückes ziehen. Der Vergleich fiel nicht zu Ungunsten der Kollegianer aus.

Bald hätte ich was vergessen. Pater Gerold hat in Mathematik doktriniert. Dieses Ereignis scheint mir nicht so sehr wegen des freien Nachmittags erwähnenswert — bitte nichts gegen einen schulfreien Tag! —, aber mir will scheinen, ein Doktorhut auf Mathi ist ein Geschenk von Gottes Gnaden.

An einem Oktobersonntag — ich weiß nur noch, daß das Wetter trübe war — tagten die Realschüler, die vor 25 Jahren in den gleichen Schulbänken saßen und wahrscheinlich wie wir heute, beim Eintritt des Professors ins Klassenzimmer, hinter einen Staffel von Büchern in Deckung gingen, zu frohem Zusammensein im Kolleg. Pater Notker nahm die Gelegenheit wahr und erfreute die stattliche Schar Ehemaliger mit einem FM-Ständchen.

Kaum 14 Tage darauf trafen sich eine sehr stattliche Zahl alter Handelsschüler. Weder Regen noch Wind und Kälte hielten die wackern Merkurssöhne zurück, die Zusammenkunft der SAHA festlich zu begehen, galt es doch, das 10jährige Jubiläum ihres Bestehens zu feiern. Auch diesmal kam Pater Notkers Muse zur Geltung.

Und wieder hatten wir uns tüchtig hinter die Bücher verschanzi — Mathi und Griechisch sind ohnehin unsere Lieblingsfächer —, als wir aus dem Philosophieren wieder in die Wirklichkeit zurückgerufen wurden. Die Österreichische Länderbühne war bei uns zu Gast und erfreute uns mit der Aufführung von F. Raimunds «Diamant des Geisterkönigs». Ihr gelungenes Spiel erntete den Beifall aller.

Einem beträchtlichen Rudel schlauer Füchse hat auch die Subsilvania ihre Tore geöffnet!

Nun habe ich euch einiges verraten. Ob ihr mit mir zufrieden seid? Euch, liebe Leserinnen und Leser, sendet frohe Kollegigrüße der Reporter  
Jos. Brunner.

## Neue Bücher

P. Iso Müller, *Die Abtei Disentis 1634—1655*. Freiburg i. d. Schw. 1952. 304 S. Preis Fr. 8.30.

Die als Beiheft 11 zu der hochstehenden, von Prof. O. Vasella redigierten Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte erschienene Arbeit des Disentiser Historikers P. Iso Müller schildert ausführlich und sorgfältig die Tätigkeit des Murenser Reformabtes Adalbert Bridler in Disentis. Jeder, der die wertvollen Arbeiten des Verfassers über den ersten Murenser Reformabt daselbst, die hervorragende Gestalt Augustin Stöcklins, kennt und schätzt, greift gerne zu dieser Fortsetzung der Studien über die Disentiser Barockzeit. Ich habe diese vor allem an wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Erkenntnissen und Einzelheiten reiche Arbeit mit Genuß und Nutzen gelesen. Sie ist zugleich ein wertvoller Beitrag zur Geschichte unseres eigenen Gotteshauses. Adalbert Bridler reicht allerdings nicht mehr an seinen ältern Mitbruder heran. Dennoch ist auch er ein Zeuge jener glanzvollen, von Abt Johann Jodok Singisen begründeten Epoche, da das Kloster Muri seine Mönche zur Reform nach Pfäfers, Disentis, Engelberg, Reichenau und Murbach sandte. P. Rupert.

Giovanni Rossi, *Menschen begegnen Christus*. Aus dem Leben moderner Konvertiten. Autorisierte Übertragung ins Deutsche von G. A. Rapp. 242 S. Rex-Verlag, Luzern 1952.

Diese 26 kurzen, aber packend geschriebenen Bekehrungsgeschichten verdienen höchste Beachtung. Nicht nur, weil wir darin bekannte Namen treffen, sondern weil dieses Buch die seelisch-geistige Dramatik moderner Intellektueller in Fragen des Glaubens uns nahe bringt. Freilich können diese Bekehrten nur die Zufallsetappen ihrer Konversion erzählen, können aber nicht das Walten der göttlichen Gnade in ihrer Seele erklären. Denn es bleibt immer ein göttliches Geheimnis, warum einem Menschen Begnadung wird. Aber schon die besonderen äußeren Umstände, die zur Bekehrung führen, sind interessant genug. Es gibt da keine Zufälle. Für die meisten Menschen ist eine langjährige Umbrucharbeit notwendig. Viele finden den Weg nach Rom nur auf den Umwegen verbotener Straßen. Andere kommen gleichsam durch die ge-

malten Kirchenfenster oder durch die Totengruft ins Heiligtum der Kirche. So wird z. B. ein Bildhauer durch die Werke eines Fra Angelico und eines Giotto zur Begegnung mit Christus geführt. Ein anderer gelangt aus der Bohème durch tiefe Unruhe und Einsamkeit zur Gemeinschaft der Kirche. Ein Wissenschaftler gewinnt seine Glaubensüberzeugung über die Physik und Biologie. Rührend ist die Tatsache, wie ein Universitätsprofessor die Wahrheit fand durch die mit seinen Studenten aufgeführten mittelalterlichen Mysterienspiele. So knüpft die Gnade überall an, und «Gott schreibt gerade auch auf krummen Zeilen». Alles in allem: Das Buch ist eine lebendige, zeitnahe Apologie unseres hl. Glaubens und ein vielstimmiges Lob auf die göttliche Vorsehung, die sich verschiedener Mittel zu bedienen weiß, um ihre Pläne zu verwirklichen.  
Dr. Jakob Gander.

*Um Kleid und Tracht*. Von P. Dr. Burkhard Mathis und P. Siegward Angehrn, Kapuziner. 104 Seiten. 45 ganzseitige Bilder aus allen Kantonen. Leinen geb. Fr. 7.20, broschiert Fr. 5.45. Verlag St. Wendelinswerk Einsiedeln.

*Licht und Kraft*. Tagzeiten des Erlösungswerkes unseres Herrn Jesus Christus. Betrachtungen von Br. Augustinus. Neu herausgegeben von P. Siegward Angehrn, Kapuziner. 128 Seiten. broschiert Fr. 2.20. Verlag St. Wendelinswerk Einsiedeln.

Können diese zwei auf den ersten Blick so grundverschiedenen Büchlein in einem Atemzug genannt werden? Genügt dazu der gleiche Verfasser und der gleiche Verlag, womöglich noch die Gleichzeitigkeit des Erscheinens? Wir haben unsere Gründe. Das erstgenannte Buch, reich bebildert, ist ein echtes Heimatbuch, das den Sinn für gesunde Eigenart und Bodenständigkeit schützt und um die Erhaltung dieser Sitten bemüht ist. Es ist deshalb auch dem lieben Landvolk gewidmet zur Pflege einer altherwürdigen Volkssitte und zur Wahrung heimatlicher Art. Eine geistige Landesverteidigung im schönsten Sinne des Wortes. Hier spricht ein Kapuziner ein großes Lob auf jene Mode, die in unserm Volk Anstand und Sitte bewahrt. Vielseitig ist dieses Thema abgewandelt, unterstrichen durch die Festansprache Dr. Philipp Etters am Eidg. Trachtenfest zu Interlaken 1946.

Wie soll man aber von einem Trachtenkleid den Weg zum mystischen Gebetsleben finden? Die Verehrung des Leidens Christi war Altväterbrauch. Darum waren unsere Ahnen so tapfer im Kreuztragen. Es ist schade, daß diese Andacht aus den neueren Gebethbüchern verbannt zu sein scheint. Die großen Heiligen schöpften ja gerade aus der mitfühlenden Passion ihre Kraft. Aber auch Leidgeprüfte, Kranke, Alleinstehende holen sich aus dieser Quelle Trost im Leid, Kraft zum Kampf, Licht für dunkle Stunden. Das Leben ist eben kein Trachtenfest. Freilich, fromme Vätersitte erstrebt ja auch die Trachtenbewegung. Beide Büchlein haben doch das gleiche Ziel: schollenverbundene, fromme, volksgesunde Menschen heranzubilden, die stark wie die Wittertannen den Modetorheiten der Welt trotzen und charakterfest die Stürme des Lebens überwinden.

Dr. Jakob Gander.

Rudolf Joho, *Neuer dramatischer Wegweiser*. Verzeichnis der schweizerischen Bühnenwerke für das Volkstheater von 1900 bis 1952. 277 Seiten.

Die Gesellschaft schweizerischer Dramatiker gibt zusammen mit der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater im rührigen Volkstheaterverlag Elgg, Zürich, ein willkommenes Theaterlexikon für unsere Landbühnen heraus. Verfasser ist der bekannte Regisseur und Leiter der Abteilung Volkstheater der schweizerischen Theaterschule, Rudolf Joho. Wer immer über schweizerische Bühnenstücke, ihren Inhalt, ihre Spielbarkeit, die Erfordernisse der Aufführung, über den Autor u. dgl. etwas Zuverlässiges erfahren möchte, greift mit großem Nutzen nach diesem gediegenen Buch. Jedem Vikar und Leiter von Vereinstheatern und Laienspielgruppen sei das aufschlußreiche Werk, welches die aufgezählten Stücke nach praktischen Gesichtspunkten klassifiziert und selbst im kleinen Inseratenteil noch nützliche Hinweise enthält, aufs beste empfohlen.

P. Bonaventura.

Nicht die haben die Bücher lieb, welche sie unberührt in den Schränken aufheben, sondern die sie Tag und Nacht in den Händen haben.

Erasmus von Rotterdam.

## Unsere Toten

Otmar Egger-von Moos, Kerns

Mütterlicherseits der Großsohn eines interessanten Mannes, der Bauer, Münzensammler, Liebhaber der Lokalgeschichte und Regierungsrat war, besuchte der liebe Verstorbene von 1892 bis 1895 zuerst die Realschule, dann zwei Jahre das Gymnasium des heimatlichen Kollegiums, wo der spätere Landammann Arnold Röthlin und der noch lebende alt Erziehungsrat Josef Ettlin seine Mitschüler waren. Wenn er auch von den Humaniora Abschied nahm und ins Lehrerseminar nach Zug übersiedelte, so blieb er den «Kollegiherren» doch zeitlebens in herzlicher Freundschaft verbunden, besonders P. Augustin Staub, mit dem er die Liebe zu Musik und Geselligkeit teilte. Dieser segnete denn auch am 8. September 1907 in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln seine Ehe mit der Landammannstochter Hedwig von Moos von Sachseln ein. Von dort ab leuchtete über seinem Leben ein warmer, goldener Sonnenschein. Und als gar im Gemüte der Mutter seiner Kinder der Born der Poesie entsprang, da freute er sich still-beglückt und stolz-bescheiden an der Liebe und Verehrung, die Frau Hedwig Egger-von Moos von seiten vieler dankbarer Freunde ihrer herzwarmen Dialektgedichte und köstlichen Radioplaudereien zuteil wurden. Nachdem er 46 Jahre lang Glück und Frieden einer überaus harmonischen Ehe und die Liebe und Anhänglichkeit seiner Kinder und Kindeskinde genossen hatte, schied er am 20. August dieses Jahres im Frieden des Herrn aus dem Kreise seiner Lieben.

Herr Otmar Egger übte seinen Lehrerberuf nicht lange aus. 47 Jahre seines Lebens diente er dem Gemeinde-Elektrizitätswerk Kerns als gewissenhafter Buchhalter und Kassier. 40 Jahre lang war er ein zu steter Mitarbeit bereites Glied des Schulrates der volkreichen Gemeinde, den er während 10 Jahren väterlich präsidierte. 8 Jahre lang gehörte er dem kantonalen Parlamente und gleich lang dem Obergerichte an. In der Zeit, da er Mitbesitzer des Kurhauses auf der Frutt war, schuf sich der gesellschaftlich veranlagte Mann einen großen Freundeskreis. Das Beste und Wertvollste gab er seinen Mitbürgern in seiner 12jährigen Tätigkeit als Friedensrichter. Sein konziliantes, freundliches und

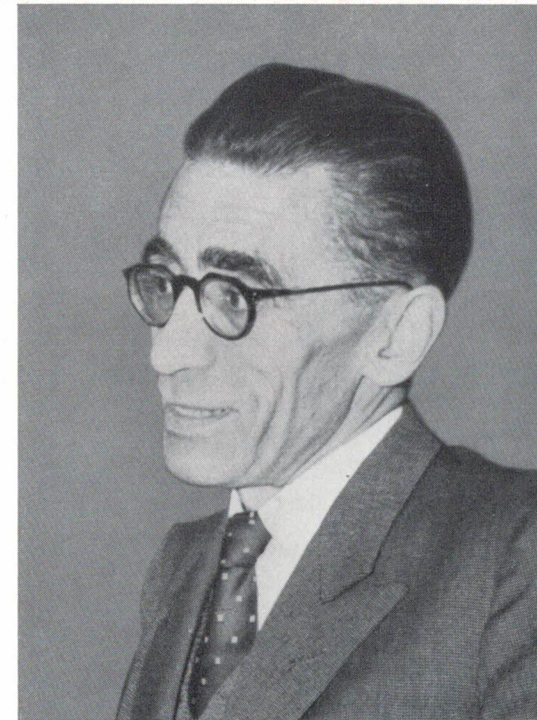
freundschaftliches Wesen war wie geschaffen für ein solches Amt, das mehr Vertrauen und Vermittlungsgabe als initiatives Talent voraussetzt. Er setzte alle Güte und Überredungskunst daran, daß die streitenden Nachbarn ihren Span nicht über den Boll hinunter nach Sarnen trugen, sondern in einem friedlichen Kompromisse beileigten. Selig die Friedensstifter! Sie werden Kinder Gottes genannt werden. Und wir danken ihm übers Grab hinaus für seine treue Freundschaft, wofür ihm Gott den ungestörten Genuß der ewigen Liebe schenken möge. P. Rupert.

#### Kantonsschulprofessor Dr. Emil Jenal, Zug

Am 11. Juli 1953, an der Vigil von St. Sigisbert und St. Plazidus, der rhätischen Landesheiligen, erlag nach kurzer Krankheit, erst 53jährig, der um die Zuger Kantonsschule hochverdiente und allseits geschätzte Professor der Geschichte und Literatur, Dr. Emil Jenal, einer Lungenblutung. Die Trauer um den Dahingegangenen war allgemein und tief. Mit brennenden Kerzen und mit lautem Gebet empfing in andächtiger Prozession, an der Spitze der hochwürdige Herr Pfarrer, die ganze Dorfschaft den heimkehrenden treuen Sohn des abgeschiedenen Hochtals, als Professor Jenal am 13. Juli in seinem Heimatdorf Samnaun, im äußersten Winkel Graubündens, der geweihten Erde übergeben wurde. Zwei Zuger Regierungsräte, das ganze Professorenkollegium der Zuger Kantonsschule und eine Schülergruppe gaben dem unvergeßlichen Lehrer das letzte Geleite.

Der Verewigte entstammte einer Lehrersfamilie. Die Mutter war die Schwester des allseits bekannten und beliebten P. Maurus Carnot von Disentis. Es nahm daher niemand wunder, daß der lesefreudige Knabe zum Besuch des humanistischen Gymnasiums an die benediktinische Bildungsstätte seines Onkels ins Bündner Oberland zog. Nach der 6. Klasse kam der dunkelhäutige, hagere Bündner, dessen hohe Gestalt zähe Willenskraft und Eigenständigkeit verriet, zur Absolvierung des Lyzeums in unser Kollegium. Das bäuerliche Familienerbe erfuhr in Disentis und Sarnen die nötige Formung. Als dauerndes Angebinde an die beiden Lehranstalten scheint er den sprichwörtlich gewordenen benediktinischen Fleiß, einen ausgeglichenen Charakter und einen gesunden Sinn für vernünftige Askese mitgenommen zu haben. Dem an

rauhere Luft gewöhnten Bergler tat das milde Sarner Klima gut und die obstgesegnete schöne Gegend am Sarner See beeindruckte ihn tief. Man glaubte aus seinem aufrichtig frommen Wesen und reifen Ernst den zukünftigen Theologen, ja sogar Benediktinermönch heraus zu lesen, doch entschied sich Jenal nach gründlicher Selbstprüfung für das Stu-



dium der Geschichte und Literatur, welche Wahl nicht unbeeinflusst schien von seinem Dichteronkel. Zu Sarnen trat der ideal gesinnte Jüngling in der Subsilvania dem schweizerischen Studentenverein bei, war aber hier wie später als Mitglied der akademischen Verbindung Fryburgia ein stiller, in sich gekehrter Student. Das schöne Maturazeugnis, das ihm 1920 in Sarnen ausgehändigt werden konnte, wies ihn in die Richtung der Philologie und Geschichte, denn Mathematik und Chemie

waren nicht seine Sache. Auf der Alma mater Friburgensis hatte er das große Glück, zwei Leuchten ihres Faches zu Professoren zu haben, den Literaturhistoriker Dr. Josef Nadler und den Geschichtsforscher Dr. Gustav Schnürer. Nie verleugnete der Verewigte später in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit die ausgezeichnete Schule dieser anregenden akademischen Lehrer, denen er in lebenslänglicher Freundschaft verbunden blieb. Seine ausgezeichnete Dissertation über den Journalisten und Kritiker Wolfgang Menzel ließ aufhören, nachdem er schon das Jahr zuvor 1924 mit einer gediegenen Arbeit über Gaudenz von Salis-Seewis an die Öffentlichkeit getreten war. In der Folge erschienen aus seiner emsigen Feder noch drei größere wissenschaftliche Publikationen nebst zahlreichen Artikeln und geschätzten Aufsätzen über mannigfache Spezialgebiete der Literatur in verschiedenen literarischen und kulturellen Zeitschriften, in der NZZ, in den beiden großen Basler Zeitungen und anderwärts.

Am Knabeninstitut Rosenberg in St. Gallen und im voralpinen Töchterinstitut Prof. Busers in Teufen verdiente er seine ersten pädagogischen Sporen ab, bis er dann 1936 als Professor der deutschen Sprache und Geschichte an die Zuger Kantonsschule berufen wurde und von da an als begeisterter und idealer Lehrer wirkte. Die Schüler bewunderten an ihm nicht nur seine staunenswerte Belesenheit, sondern ebenso seine Ruhe und Sachlichkeit bei aller Schönheit und Formvollendung des gewandten Vortrages. Sein selbstloses und dienstfertiges Wesen imponierte sowohl den Kollegen als den Untergebenen. In sein Inneres ließ er aber nie blicken. Die stets würdevolle Haltung war nichts anderes als der Ausdruck seiner würdevollen Gesinnung. Immer aber blieb Professor Jenal der mönchisch-einfache und bescheidene Mann, der lieber andere rühmte als sich rühmen hörte. Ganz jedoch konnte er nicht allen Ehrungen ausweichen. So wurde er Präsident der literarischen Gesellschaft Zugs, hatte er doch 1942 die Beilage zum Jahresbericht der Zuger Kantonsschule mit der vortrefflichen Arbeit über das literarische Zug betreut. Das Departement des Innern berief den bestausgewiesenen Schulmann als Mitglied in die eidgenössische Maturitätskommission. In der Eigenschaft als eidgenössischer Experte fungierte Prof. Jenal einmal auch an seinem alten Studienort, in unserem Kollegium, mit dem ihn treue Anhänglichkeit verband. Man

lüftet kein Geheimnis, wenn man aussagt, daß Prof. Jenal für einen akademischen Lehrstuhl ausersehen war. Leider erlaubte ihm seine schon damals angegriffene Gesundheit keine Zusage. Hingegen waltete er mit Umsicht als Obmann der Editiones Helveticae.

Zusammenfassend darf man behaupten, daß mit Prof. Jenal ein gründlicher Wissenschaftler, ein Lehrer von Gottes Gnaden, ein Mann goldlauteren Charakters und ein vollreiter Christ von hinnen schied. Die Krone des ewigen Lebens möge sein verdienter Lohn sein!

P. Bonaventura, Rektor.



Otto Federer, Tierarzt,  
Wolhusen

Im Alter von 62 Jahren starb am 16. August an einer heimtückischen Krankheit der bekannte Tierarzt Otto Federer. Aus einer angesehenen Familie aus Rorschach stammend, studierte er zuerst am Jesuitengymnasium in Feldkirch und kam dann 1909 in die 6. Klasse nach Sarnen, wo er sich bald zu Hause fühlte, oblagen doch zeitweilig drei Gebrüder Federer am Kollegium dem Studium. Zu seinen Mit-

schülern zählte Otto u. a., um nur die bekanntesten zu nennen, den Prälaten Martin Haag, Pfarrer in Schaffhausen, den Erziehungsrat Joh. Kaiser von Zug, den Redemptoristenpater Eugen Kappeler in Mariawil, den Direktor der DGV, Dr. Alexander Perrig, Luzern. Schon am Lyzeum war Federer ein Original, und diese seine Originalität scheint er zeit-  
 lebens treu bewahrt zu haben. Obwohl kein Caruso von Natur, hatte er im Maturajahr 1912 doch eine Rolle in der Oper «Joseph und seine Brüder» von Méhul inne. Diese seine Solopartie wurde ihm von den Kleinen noch lange auf dem Seefeld nachgemacht. Das solide Rüstzeug als Tierarzt holte er sich nach der Matura an den Universitäten von Freiburg und Bern und beim Kantonstierarzt Knüsel in Luzern. Als der erste Weltkrieg zu Ende ging, eröffnete er seine Praxis in Wolhusen, die sich bald sehr ausdehnte, denn «Dr. Federer», wie er überall genannt wurde, verstand sich vortrefflich mit den katholisch-konservativen Luzerner Bauern, deren Weltanschauung er voll und ganz teilte. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn daher in die Schulpflege. Zwei Töchter und drei stramme Söhne entsprossen dem glücklichen Ehebund mit Frl. Paulina Wicki. Den trauernden Hinterlassenen gilt unser aufrichtiges Mitleid. Die Seele Otto Federers ruhe in Gottes Frieden!

P. Bonaventura, Rektor.

#### **Herr Jakob Müller, lic. iur., Redaktor und Rechtsanwalt, Sargans**

Am 10. Oktober nahm Redaktor Müller Abschied von dieser Welt. Allzu früh, wie wir glauben, legte er auf den Anruf Gottes hin seine Feder nieder, um dem Herrn über Leben und Tod Rechenschaft abzulegen. Auf dem friedvollen Gottesacker in Sargans fand er seine letzte Ruhestätte.

Giacomo, wie ihn seine Mitschüler riefen, stammte aus Lengnau, AG, und wurde in Ebnat-Kappel 1893 geboren. Mit seinen drei Geschwistern verlebte er eine sonnige Jugend. Schon während der Primarschulzeit offenbarte sich seine glänzende geistige Begabung, und so kam er 1906 zu uns ans Kollegium und formte sich an den Großen der Antike und Neuzeit zu jener ausgeglichenen, reifen Persönlichkeit, die einen Geistesmann unserer Tage zum Satz drängte: «Ein Mann von Kultur und Bildung ist von uns gegangen». Mitschüler am Gymnasium waren u. a.

Domdekan Benedikt Venzin in Chur, Pfarrer A. Fust in Mels und Gerichtspräsident Paul Good daselbst. Der verheißungsvolle Abiturient zog mit einem sehr guten Maturitätszeugnis im Kriegsjahr 1914 nach Freiburg i. Ue. und studierte dort Jurisprudenz. Seine Studien schloß er 1918 mit dem Lizentiat der Rechte ab. Er hatte das Glück, bei den Herren Dr. Fäh, Uznach, und Nationalrat Dr. Holenstein sen. das juristische Praktikum zu absolvieren, was seine Fachkenntnisse nicht wenig förderte. In Flums übernahm er 1920 das Büro von Nationalrat Dr. Grünenfelder und zeichnete bald darauf als Mitarbeiter des «Sarganserländer» für den politischen Teil, um später das Blatt ganz allein zu betreuen. Nach dem scharfen Urteil des bekannten Professors Jakob Lorenz, Freiburg, gehört der «Sarganserländer» zu den bestredigierten Lokalblättern. Er führte eine sachliche und grundsätzliche Feder und hatte sich deshalb nicht selten mit führenden Tageszeitungen zu duellieren. Das Bild wäre nicht abgerundet, würde neben dem sachkundigen und gewissenhaften Rechtsanwalt nicht auch des treuen Gatten und hingebenden Vaters ehrend gedacht. In Frl. Hilde Müßner fand er die zu ihm passende, liebevolle Lebensgefährtin, mit der er ein glückliches Familienleben führte. Der Ausblick auf ein einstiges frohes Wiedersehen möge ihr und den beiden Kindern das Kreuz, das unerwartet auf sie kam, leichter machen.

Jakob Müller hat diesen Sommer den Neubau seines Hauses angefangen. Nun hat der liebe Gott ihn vor dessen Vollendung in die ewigen Wohnungen gerufen. Wenn die Mitmaturi nächstes Jahr an der Stätte sorgloser Jugendfreuden sich treffen, werden sie auch ihres guten Kameraden, der sich in seiner treuen Anhänglichkeit ans Kollegium kindlich auf das 40jährige Maturajubiläum freute, pietätvoll gedenken.

P. Leodegar.

Seit der letzten Berichterstattung starben außerdem noch folgende Altsarner Sodalen: am 4. Juli Herr Alois *Mattmann*, Heydegg, Ebikon; am 12. Juli Herr Josef *Segesser* von Brunegg, auf Musegg, Luzern; am 30. Juli Gion *Berther*, Camischolas (GR); am 2. August Dr. med. *Eduard Hug*, Liebefeld (BE); am 29. Oktober H. H. Josef *Lüthi*, Pfarrer von Leibstadt (AG).

R. I. P.

## Personalnachrichten

### Aus dem hochw. Klerus

Ihr goldenes Priesterjubiläum konnten begehen: der hochwürdige Kapuziner P. Maurus Lenherr, Sursee; ferner H. H. Adolf Felder, Familienkaplan, Meggen, und H. H. Andreas Vetter, Wallfahrtspriester in Gormund. — H. H. P. Damasus Koch, O. Cap., Pfarrektor in Sörenberg, feierte das silberne Priesterjubiläum.

Auf eine vierzigjährige segensreiche Priestertätigkeit blickt zurück: H. H. Alfred Hegelbach, Pfarrer in Ernetswil (SG).

H. H. Dr. Karl Hangartner ist Pfarrer von Schänis geworden.

H. H. Alois Egger, bisher in Immensee, wirkt nun als Profosser am Kollegium Sarnen.

P. Agapit Burach, O. Cap., kam nach Sursee.

H. H. Ernst Wenger vertauschte als Vikar Liestal mit St. Anton in Basel.

H. H. Josef Marti erhielt seinen ersten Vikarsposten in Baden, und H. H. Hans Bucher seine erste Anstellung in Thun.

Aus dem Kloster Muri-Gries sind folgende Veränderungen zu melden:

P. Johannes Weiß, Kooperator in Marling, übernimmt die Vikarstelle von Boswil für P. Bernhard Zürcher, welcher zum Studium an die ETH nach Zürich ging.

Dr. P. Sigisbert Frick, Redaktor der Kollegi-Chronik, wurde zu einer neuen Aufgabe ins Kloster zurückberufen. Für seine vortreffliche Arbeit an unserer Hauszeitschrift sei ihm hier ein ganz besonderer Dank ausgesprochen.

Ihre feierliche Profeß legten am 6. Oktober ab: P. Bonifaz Klingler von Goßau und P. Kolumban Gschwend von Altstätten (SG).

Vier Südtiroler legten die einfachen Gelübde ab, und zwar auf die Namen Fr. Vigil, Fr. Josef, Fr. Georg und Fr. Ildefons. Eingekleidet wurde der Novize Bernhard Keusch von Boswil.

### Senectus famosa, probata, coronata

Es erfüllten mit Dank gegen Gott ihr 75. Lebensjahr: Se. Gnaden Abt Augustin Borer, O. S. B., die Jubilare unseres Kollegiums P. Chrysostomus Durrer und P. Jodok Riger.

Am Feste des Kirchenpatrons St. Mauritius feierte Ruswil das 25jährige Pfarrjubiläum ihres Hirten, des allverehrten Ehrendomherrn Josef Gassmann, der seit einem Vierteljahrhundert mit besonderem Geschick und Segen die große Pfarrei betreut.



Alt Ständerat und Kollegiverwalter Dr. Walter Amstalden vollendete mit jugendlicher Frische das 70. Lebensjahr. Er und die Herren Dr. med. Remigius Kuchler, Sarnen, und Apotheker Viktorin Venz, Basel, wurden an der GV in Luzern Veteranen des Schweiz. Studentenvereins.

### Würden und Bürden

Die katholisch-konservative Fraktion des Ständerates erkor den Vertreter Obwaldens, Landammann Ludwig von Moos, einstimmig zum neuen Fraktionspräsidenten.

Der Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft für Plastik-Industrie PLABAG wählte Herrn Direktor Karl Schweri, Vizepräsident des Verwaltungsrates der IGA (Import- und Großhandels AG), zu seinem Präsidenten.

Die Bremgartner wählten ihren bisherigen Gerichtsschreiber, Herrn Dr. Adalbert Bannwart, zum Gerichtspräsidenten.

Dr. Jules Koch, Villmergen, amtet nunmehr als Präsident der Jungkonservativen.

Herr Rektor Theodor Ender von Muri, aargauischer Erziehungsrat, wurde Präsident folgender drei kantonaler Kommissionen: der Seminarprüfungskommission für Wettingen und Aarau, der Lehrmittelkommission für Bezirksschulen und der kantonalen Kadettenkommission.

Dr. Heinrich Stockmann von Sarnen zog ins baslerische Appellationsgericht ein.

Herr Max Emch wurde Gemeinderat in Zuchwil.

## Im Beruf

Herr Dr. med. Carlo Biner-Bölle übernimmt die ärztliche Praxis seines Vaters in Giswil.

## Examen

An der naturwissenschaftlichen Fakultät in Fribourg doktorierte im Sommer H. H. P. Gerold Bonderer, OSB, Subpräfekt im Kollegium Sarnen, mit großer Auszeichnung bei Prof. Weber. Seine Dissertation liefert «Beiträge zur Morphologie des Calcits».

Herr Benno Herrmann von Baar wurde Doktor der Chemie.

Herr Hans Öschger, Basel, promovierte an der Universität in Düsseldorf zum Doktor der Zahnheilkunde und eröffnete am 1. Oktober in Turgi (AG) eine neue Praxis.

Herr Gottfried Felder, Basel, erlangte an der Universität Bern das Doktorat rer. pol.

Im Festsaal der Hochschule für Welthandel in Wien erfolgte die Promotion von Kfm. Carl Dossenbach von Baar zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften.

Am 31. Oktober bestand an der Universität Zürich Herr Rudolf Hintermann von Zürich das Doktorat in Pädagogik. Seine Dissertation trägt den Titel: «Ursachen des Selbstmordes bei Jugendlichen».

Herr Umberto Banfi von Bellinzona und Herr Herbert Stöckli von Hergiswil machten in Fribourg das Lizentiat der Rechte.

In Genf bestand mit Erfolg das 2. iuristische Teilexamen Herr Robert Boßard von Unterägeri, in Fribourg das 1. iuristische Teilexamen Herr Franz Frunz von Sarnen.

Herr Sebastian Cavegn von Truns und Herr Josef Walten-spühl von Muri blicken mit Freude auf das bestandene 1. med. Prope zurück.

Herr Karl Zehnder von Zug erwarb in Zürich den Titel eines diplom. Detailkaufmanns, er war von 55 Konkurrenten aus der ganzen Schweiz der zweite.

An der Handelshochschule St. Gallen hat seine Studien mit Erfolg abgeschlossen, Richtung allgemeine Verwaltung: Herr Heinrich Löt-scher von Adligenswil.

Herr Albert Etlin, Sarnen, holte sich an der Handelshochschule

St. Gallen mit großem Erfolg den Titel eines Lizentiaten der Wirtschaftswissenschaften.

Herr Frz. Ettlin von Kerns bestand in Luzern die Handelsmatura.

## Verlobung

Herr Alfred von Ah von Großteil-Giswil verlobte sich mit Frl. Trudy Kaufmann von Wilen-Sarnen.

## Vermählungen

Es schlossen den Bund fürs Leben:

Herr Dr. med. Donat Gadola, Sarnen, mit Frl. Ruth Steiger.

Herr Dr. med. Jakob Bürgisser, Sins, mit Frl. Anna Hüsler. Trimbach.

Herr Dr. Nikolaus Fellmann von Luzern mit Frl. Helene Meienberg ebendasselbst.

Herr Kurt Heinrich, Zürich-Höngg, mit Frl. Marguerite Nuß, Zürich.

Herr Dr. Benno Herrmann von Baar mit Frl. Franziska Frölicher in Zug.

Herr Reallehrer Josef Scherrer, St. Gallen, mit Frl. Beatrice Fontanetti, Zug.

Herr Dr. iur. Zeno Brotschi, Selzach, mit Frl. Greti Wyß, Matzendorf.

Herr Toni Hardegger, Kaufmann, Liestal, mit Frl. Rösly Rütli, Nollingen.

Herr Dr. med. dent. Anton Bucher, Sachseln, mit Frl. Dora Strähl, Lugano.

Herr Walter E. Zemp von Sarnen, mit Frl. Nelly M. Reinert, Zürich.

Herr Paolo Ferrari von Lugano mit Frl. Maria Ferrari von Lugano.

## Wiegenfreuden

Herr und Frau Hubert Maria Stoffel-Baumgartner gaben hocheifrig die Geburt eines gesunden Mädchens Helen bekannt.

Dankbar teilten Herr und Frau Ulrich und Klärli Kaufmann-Müllli, Aarau, mit, daß ihrem lieben Thomas das langersehnte Schwesterchen Ruth geschenkt wurde.

Herr und Frau B. und R. Britschgi-Reinhard, Kerns, freuen sich mit ihrem Urs über die Ankunft des muntern Bruno Arnold.

Herr und Frau Adolf und Britta Spörri-Wilsborn, Örlikon, gaben ihrem Adöfli ein liebes Schwesterchen mit Namen Britta Karin.

Herr und Frau Hans-Werner und Nelly Trütsch-Uttinger, Zug, zeigen beglückt die Geburt ihrer Tochter Susanne Nelly an.

Herr und Frau Hans und Dorly Schneider-Locher, Gams, wurden durch die Ankunft ihrer Monika beglückt.

Herr und Frau Oskar und Ursi Vasella, Fribourg, fordern ihre Kinder Andrea, Urseli und Silveli auf, sich mit ihnen im Herrn zu freuen und das neu angekommene Brüderchen Daniel Luzius zu beneiden.

Herr und Frau Eugen und Käthy Wicky-Bühlmann, Luzern, melden voller Freude die glückliche Geburt ihres Töchterleins Ruthli.

Als am 16. August Christa Schärer in Wil Einzug hielt, schrieb Herr Othmar Schärer-Meury in dankbarer Freude:

's lieb Muetti hät es Bettli grichtet  
Und gsait, es chöm es Chindli dry.  
Vo dem händ eusi Buebe brichtet,  
Und allwyl gfraget: Chunts ächt gly?  
Mir hättet gern es Schwösterli.  
De Vati hät sich nöd starch troge,  
Am Sunntig isch's vom Himmel gfloge.

Herr und Frau Elfi und Benno Bettschart-Steinbrener, Einsiedeln, freuen sich an ihrem kleinen Friedrich Benno.

Herr und Frau Saladin-Schnepf, Sarnen, melden ihre Familienfreude mit folgendem Spruch:

Ä große Freid, rings umä Tisch,  
sind sibä Chind, brav, gsund und frisch!  
D's chlinscht dr'vo heißt  
Victor Eugen.

*Herzliche Glückwünsche allseits!*

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 20. Januar 1954.  
Redaktor: Dr. P. Bonaventura Thommen.  
Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
Bezugspreis: Fr. 3.50, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.  
Ausland Fr. 4.—.



In Stadt und Land  
als gut bekannt

E. MÜLLER-BÄCHLE  
Inhaber

*Erfrischungsraum*



dient Ihnen gerne für:

- Ausspannung  
mit guter Lektüre  
und Musik
- oder zum gemütlichen Spiel

de Wohl  
**Ruheloses Herz** 15.90

**Kaspar Decurtins**  
Band 2 500 Seiten 20.—

Pfiegler  
**Priesterliche Existenz** 16.65

**Der Große Herder**  
Band 1 Leinen 44.60  
Halbleder 52.65

**Katholischer Digest 1953**  
Heft 1 — 12 12.—

**BUCHHANDLUNG**  
**TH. PFAMMATTER SARNEN**

**Hotel «Obwaldnerhof»**  
**und Metzgerei Sarnen**

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehlt sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche